

Predigt am Ersten Weihnachtsfeiertag: 25.12.2002

Es gibt, was die Musik betrifft, die nicht ganz glückliche Unterscheidung zwischen U-Musik und E-Musik, zwischen Unterhaltungs- und ernster Musik. Dieser Tage fand ich diese Kriterien sogar angewandt auf die beiden größten Feste der Christenheit: Weihnachten sei „U“, Unterhaltungschristentum, und Ostern sei „E“ ernstes Christentum. So mag es tatsächlich sein; der Augenschein scheint sehr dafür zu sprechen: Mit welchem Aufwand wird doch jedes Jahr Weihnachten vorbereitet und begangen, und wie wenig nimmt die Gesellschaft Notiz von Ostern, dem höchsten Fest der Christenheit?! Daß es vierhundert Jahre gedauert hat, bis unser heutiges Weihnachtsfest entstanden ist, und daß es in seiner Struktur geradezu eine Nachbildung des Osterfestes ist, das ändert nichts an der Tatsache, daß Weihnachten mit seiner Botschaft das weitaus populärere Fest ist. Die Krippe ist uns näher als das Kreuz! Das Kind von Betlehem zieht uns mehr in seinen Bann als der Gekreuzigte und Auferstandene, der eher stört und irritiert.

Dies aber ist das Ergebnis einer völligen Verkennung und Verkehrung, das Ergebnis einer erfolgreichen Verharmlosung des Weihnachtsfestes. **Die eigentliche Freudenbotschaft auch an Weihnachten kommt tatsächlich von Ostern!** Kein Mensch hätte sich jemals für die Umstände der Geburt Christi interessiert, wäre sein noch so überzeugendes Leben für immer im Tod versunken, noch dazu dieser schmachvolle Tod am Kreuz für ein Scheitern steht nach allen Regeln der Kunst. Erst als sich die Kunde verbreitete und nicht mehr verstummen wollte, die Kunde, daß der Gekreuzigte lebt, daß er seinen Jüngern erschienen ist und daraus eine Jünger-Bewegung wurde, begann man, danach zu fragen, wo dieses Leben eigentlich seinen Anfang genommen hat; wo und unter welchen Umständen er zur Welt gekommen ist. Und es ist textgeschichtlich gar keine Frage, daß man sozusagen von rückwärts, vom Ende und Ergebnis her den Anfang der Jesus-Geschichte komponiert, von mir aus auch: konstruiert hat.

Wenn wir das klassische Weihnachtsevangelium, wie es alljährlich in der Christmette gelesen wird, von dieser Warte aus und im Lichte des Osterglaubens betrachten, erkennen wir darin tatsächlich bereits Züge der **Passionsgeschichte**. Am Anfang seines Lebens – so scheint Lukas sagen zu wollen - beginnt sich bereits das Drama abzuzeichnen, das am Ende auf Golgotha seinen Höhepunkt erreicht. Als wären Krippe und Kreuz aus demselben Holz geschnitzt, beginnt Gottes Sohn seinen Weg auf Erden in Armut und Erniedrigung. Keine noch so arme Bäuerin legt ihr neugeborenes Kind in der ersten Nacht seines Lebens in den Futtertrog der Tiere. Jeder findet einen besseren Ort, es sei denn, man ist auf der Flucht oder von irgendeiner Katastrophe überrascht worden. Eine Krippe ist ein extremer Ort für einen neugeborenen Säugling, extrem wie das Kreuz für ein menschliches Sterben. Daß ein Kind, das unter solch miserablen Umständen in die Welt eintritt, Gottes Sohn sein soll, ist genauso unwahrscheinlich, verstehenswidrig und provozierend wie die Behauptung, es sei Gottes Sohn gewesen, der da am Kreuz verendet ist. Ein Ärgernis, eine Torheit – wie Paulus betont!

Liebe Schwestern und Brüder! Bevor wir uns vor wenigen Jahren entschieden, das Kreuz des Priesterkünstlers Udo Körner für unsere Kirche zu erwerben bzw. an diesem Platz in der Apsis von St. Raphael zu belassen, gab es in unserer Gemeinde eine heftige, aber höchst notwendige Auseinandersetzung. Vor einem solchen Bild könne man doch nicht Weihnachten feiern, wurde u.a. geäußert. Auch wenn ich damals schon ahnte, daß nicht das Kreuz als solches, sondern nur dieses schwierige, störende Körner-Kreuz gemeint war: Diese Aussage ist mir doch in die Knochen gefahren und jetzt wieder eingefallen, als ich mich auf diese Predigt vorbereitete. Weihnachten macht doch das Kreuz nicht überflüssig oder stellt es für ein paar Tage zur Seite. Viele Künstler haben bereits dem Jesus-Kind das Kreuz wie ein Erkennungszeichen in den Heiligenschein oder in die Hand gegeben, um anzudeuten, daß der

Weg dieses Kindes am Kreuz endete, ja daß das Kreuz bereits im Holz der Krippe vorgebildet ist. **J.S. Bach** hat es besser gewußt, wenn er in seinem Weihnachtsoratorium denselben Choral verwendet wie in der Matthäus-Passion: „Wie soll ich dich empfangen“ hat diesselbe Melodie wie „O Haupt voll Blut und Wunden“! Und schließlich sind wir jetzt nicht zu einem Krippenspiel, sondern zur Eucharistiefeier versammelt. Auf ihrem Höhepunkt heißt es nicht: „Das ist das Kind von Betlehem!“, sondern: „*Das ist mein Leib, der für euch hingegeben, das ist mein Blut, das für euch vergossen wird!*“

Spätestens bei der Hl. Wandlung wird auch an Weihnachten unsichtbar das Kreuz aufgerichtet und dem gehuldigt, der als der Sieger am Kreuz, als der Auferstandene in unsere Mitte tritt. Jetzt erst wird verständlich, warum wir mit solchem Aufwand den Geburtstag eines Menschen feiern, der doch wie ein Verbrecher abgeurteilt und hingerichtet worden ist Weil Gott ihn aber an Ostern beglaubigt, zu neuem Leben erweckt und für immer in Geltung gesetzt hat, darum feiern wir Weihnachten und schenken - trotz allen Unfriedens in dieser Welt - der Botschaft der Engel noch immer Glauben: „*Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen seiner Gnade!*“ Wir ahnen, daß hier kein fauler Frieden gemeint ist, und darum dürfen wir auch nicht mitmachen, wenn das Weihnachtsfest wie ein „fauler Zauber“ inszeniert wird, der die Realitätskontrolle –und nichts anderes ist das Kreuz - scheut wie der Teufel das Weihwasser.

Wir dürfen uns heute freuen, unbändig freuen über das, was in der Heiligen Nacht geschehen ist, aber unsere Freude muß aus dem Osterglauben kommen, der das Kreuz nicht nur in Kauf sondern in seine Mitte nimmt. Dann sind wir davor gefeit, uns an Weihnachten in ein Kuschel-Christentum zu flüchten, das die harte Wirklichkeit ausblenden muß, um stimmungsvoll feiern zu können. Nein, das Stroh, der Stall, die Obdachlosigkeit, von der Lukas berichtet; Herodes und seine Soldaten, das Flüchtlingslos der heiligen Familie, von dem Matthäus erzählt – all das galt einer „persona non grata“, einem Menschen, der ganz und gar nicht willkommen war in dieser Welt und nur von ein paar Außenseitern erkannt und empfangen wurde. „*Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf!*“ So hörten wir eben im Festtagevangelium des Weihnachtstages. „*Am Anfang der Stall, am Ende der Galgen*“, so hat der Atheist **Ernst Bloch** diese Tragödie auf den Punkt gebracht, um immerhin zu dem Schluß zu kommen: „*...das ist aus geschichtlichem Stoff, nicht aus dem goldenen, den die Sage liebt.*“ Was Gott seinem menschengewordenen Sohn schon am Anfang seines Lebens zumutet, das ist keine Idylle, keine heile Welt. Aber den Himmel tat er uns auf in Krippe und Kreuz, auf daß wir durch diesen Jesus, durch diese persona non grata Menschen seiner gratia, seiner Gnade, homines gratiae, würden.

„Um dich zu grüßen, Kind im Stall,
bleiben wir an der Schwelle.
Aus gesichertem Abstand
lassen sich Armut und Liebe betrachten,
ohne Antwort zu geben.
Schön liegt das schlafende Kind in der Krippe!
Lieblich neigt sich Maria, junge jüdische Mutter dem Sohne.
Von der Vertreibung aus unserer Mitte,
von der Verachtung des Herrn in den Armen,
von der tödlichen Kälte der Einsamkeit jenseits der Schwelle –
spüren wir nichts!“

Was die Dichterin **Christa Pleikerts-Flaspöhler** in diesem zornig-traurigen Weihnachtsgedicht beklagt, ist letztlich eine Folge dieser Verdrängung des Kreuzes – nicht nur an Weihnachten. „*Aus gesichertem Abstand*“ betrachten wir das Kind in der Krippe nur,

wenn wir sein Kreuz nicht an uns heranlassen - mit der Dichterin gesprochen: seine „*Vertreibung aus unsrer Mitte*“, seine „*Verachtung in den Armen*“, - ich möchte hinzufügen: seine schamlose Vermarktung in diesen Tagen.

Noch einmal: Die Liebe zu diesem Kind in der Krippe hat ihren eigentlichen Ursprung nicht in Betlehem, sondern auf Golgotha und am offenen Grab in Jerusalem. Da erst gingen den Seinen die Augen auf und sie erkannten, daß der Weg, den Jesus Christus zu unserem Heile gegangen ist, bereits in jener Nacht begann, da er unbehaust und armer Leute Kind in einem Stall geboren wurde. Alles, was sie zu seinem Gedächtnis aufgeschrieben haben – gerade auch, was sie uns über seine Geburt wissen lassen wollten – das schrieben sie gewissermaßen unter dem Kreuz, seinen Tod und seine Auferstehung vor Augen. Wir feiern das Geburtsfest des gekreuzigten und auferstandenen Herrn Jesus Christus!

„*Ohne Antwort zu geben*“ – wie die Dichterin uns vorhält – dürfen wir diesen Gottesdienst nicht verlassen. Krippe und Kreuz rufen uns in die Entscheidung!. Morgen oder Übermorgen schon, wenn das „Unterhaltungschristentum“ sein Pulver verschossen hat, wird sich zeigen, wie ernst es uns mit unserem Bekenntnis zum Krippenkind gewesen ist; ob wir verstanden haben, was Gott uns sagen will mit Krippe und Kreuz seines Sohnes:

*Kniet zur Krippe, da er liegt:
Gott im Fleisch für Euch geboren,
Euer Bruder, Heil und Leben,
der den Tod besiegt:
Euren Tod und allen Tod,
Eure Sorg und alle Sorgen.
Krippe, Kreuz und Ostermorgen:
Was hat's weiter not?!*

Josef Mohr, St. Raphael Heidelberg